



Der ‚eigenlogische‘ Forschungsansatz in der sozialwissenschaftlichen Stadtforschung: Rekonstruktion – Kritik – Alternativen. Berlin: Jan Kemper / Anne Vogelpohl, Transatlantisches Graduiertenkolleg Berlin —New York, Center for Metropolitan Studies, Berlin, 26.11.2010-27.11.2010.

Reviewed by Jan Kemper

Published on H-Soz-u-Kult (December, 2010)

Der ‚eigenlogische‘ Forschungsansatz in der sozialwissenschaftlichen Stadtforschung: Rekonstruktion – Kritik – Alternativen

Die These, Städte hätten eine je spezifische, kulturelle „Eigenlogik“, die wiederum in einer Stadt alles Handeln und Verhalten durchziehe und die deshalb zum Gegenstand einer sozialwissenschaftlichen Stadtforschung taue, hat in jüngster Zeit erstaunliche Popularität gewonnen. Diese Entwicklung nahmen 14 Referentinnen und Referenten und circa 40 Teilnehmende zum Anlass, sich zwei Tage lang kritisch mit dieser These und den dafür bemühten Konzepten auseinanderzusetzen. Das Gros der Beteiligten kam aus den Disziplinen Soziologie, Geographie, Ethnologie und Stadtplanung; es waren aber auch Philosophie, Literaturwissenschaft, Architektur und Geschichtswissenschaften vertreten. Im Zentrum der Diskussionen standen die Theoriekonstruktionen und Begriffsverwendungen, der Entstehungskontext sowie die Fragen nach der forschungspraktischen Umsetzbarkeit des gegenwärtig vor allem von dem „Forschungsschwerpunkt Stadtforschung“ der Technischen Universität Darmstadt forcierten Postulats einer „Eigenlogik der Städte“. Die Auseinandersetzung mit dem „Eigenlogik“-Ansatz wurde jedoch auch durchweg für zwei davon losgelöste Diskussionen genutzt: Einerseits wurden alternative Umgangsweisen mit den empirischen Herausforderungen vorgestellt, die von der als „Stadt“ bezeichneten sozialen Wirklichkeit ausgehen; andererseits wurde insgesamt über die aktuelle Situation der Stadtforschung und ihre Aufgaben reflektiert.

Die zu Beginn vorgeschlagenen Diskussionsstränge gaben der Tagung eine klare Richtung. Die Fragen, (a) ob es etwas wie eine „Eigenlogik der Städte“ überhaupt gebe, (b) wenn ja, wie sie erkannt werden und ob sie eine Relevanz für die sozialwissenschaftliche Erforschung von Städten haben könnten und schließlich (c) was forschungspraktische Leistungen und Schwächen dieser Annahme sein könnten, wurden im Verlauf der Tagung zunehmend eindeutig beantwortet. Das Aussagensystem des „Eigenlogik“-Ansatzes wurde insgesamt als eines eingeschätzt, das Sozialverhältnisse kulturalisiert, insofern es die vermeintlich kulturelle Eigenart einer Stadt zum unhinterfragten Ausgangspunkt für die eigene Forschung macht und somit Handeln und Verhaltensweisen essentialistisch fixiert. Damit schien den Diskussionsteilnehmerinnen und -teilnehmern die soziale Wirklichkeit ihrem Begreifen eher entzogen als tatsächlich erforschbar gemacht zu werden.

Die meisten Vortragenden haben entlang spezifischer Schwerpunkte den „eigenlogischen“ Forschungsansatz beleuchtet. Einige Beiträge haben jedoch auch das „eigenlogische“ Projekt zusammenfassend beurteilt. DERYA AZKAN (München) machte auf die Parallelität zwischen dem Vorgehen des Stadtmarketings und den Denkfiguren des „Eigenlogik“-Ansatzes aufmerksam. Die selektive Konzentration auf die symbolischen Repräsentationen einer Stadt trage dazu bei, die soziale Realität der Städte weder erfassen noch nor-

mativ beurteilen zu können oder gar danach zu fragen, ob eine andere Stadt möglich wäre – eine Forschungskonzeption also, die nicht etwa als apolitisch, sondern als dezidiert politisch, nämlich als intellektuelle Stütze für den Status quo zu bezeichnen sei. STEFAN HÄHNE (Berlin) thematisierte einen den eigenlogischen Forschungsansatz durchziehenden, aber nicht transparent gemachten Konflikt zwischen der Annahme einer (immer auf ein Allgemeines bezogen bleibenden) Besonderung von Städten einerseits, der Behauptung des Singularen von Städten andererseits. Wo die eigenlogisch funktionierende Singularität einer Stadt angenommen wird, sah er städtische Vielfalt unter eine holistisch angelegte Vorstellung von Stadt subsumiert und somit die Subsumtionslogik wiederholt, die in den Texten zur Eigenlogik der Städte als das Problem herkömmlicher Stadtsoziologie betrachtet und als zu überwinden bezeichnet werde. HARTMUT HÄUSERMANN (Berlin) wies darauf hin, dass hinter der Rede von lokalen Kontexteffekten oft ein Umweltdeterminismus stecke. In Bezug auf die These einer Eigenlogik der Städte führten ihn Aussagen über einen Mangel an Erklärungskraft, an Relevanz, an empirischer Überprüfbarkeit und an Differenzierungen sowie über die Vernachlässigung der Thematisierung von Macht, Herrschaft und sozialer Ungleichheit dazu, die Abwesenheit von Soziologie überhaupt festzustellen.

In Hinblick auf den Anspruch des Eigenlogik-Ansatzes, neue Konzepte in die Stadtforschung einzuführen, wirkte der Blick zurück als korrigierendes Moment. BORIS MICHEL (Erlangen) verwies in seiner Rekonstruktion der Absatzbewegung des eigenlogischen Forschungsansatzes von der New Urban Sociology darauf, dass letztere in den 1970er-Jahren bereits als Gegenreaktion zu mit dem eigenlogischen Ansatz vergleichbaren Forschungsperspektiven entwickelt wurde. THOMAS BÄRK (Erkner) suchte die direkte Vorgeschichte eigenlogischen Argumentierens in der britischen Cultural Geography der 1980er- und 1990er-Jahre und demonstrierte, wie marginal die zentrale Idee eines *habitus of location* in der dortigen Stadtforschung blieb und als wie marginal sie auch heute noch eingeschätzt werde. PETER DIRKSMEIER (Berlin) blickte auf die Disziplingeschichte der Geographie zurück, um zu zeigen, dass zentrale Aspekte und Probleme der klassischen Geographie sich heute im Postulat einer Eigenlogik der Städte wieder artikulieren. Er plädierte dafür, geographische Debatten stärker wahrzunehmen, da sie schon seit mindestens einem Jahrhundert zeigten, warum ein kulturmäßig angelegter Essen-

tialismus zu hinterfragen sei. ERHARD SCHÄTZ (Berlin) hingegen beleuchtete die Disziplingeschichte der Soziologie und betonte mit Verweis auf Georg Simmels Interesse am Zusammenhang von Geldwirtschaft und Individualisierung, warum Simmel ganz im Gegensatz zu den damaligen, sehr präsenten Ausrufungen von kulturellen Eigenarten von Städten auf dem Feld der Literatur an einer Soziologie nicht als Wissenschaft der Städte, sondern als die der modernen Gesellschaft festhielt.

Dass die Rede von der Stadt im Alltag oder im Stadtmarketing nicht dazu führen darf, ihr eine Eigenlogik zu unterstellen, soll eine gegenwartsbezogene Analyse der Städte gelingen, demonstrierten die empirisch orientierten Beiträge von ROBERT LORENZ (Berlin), SYBILLE BAURIEDL (Kassel) und SIRKO MÄGE (Berlin). Lorenz sah in der mangelnden Distanzierung von Forschenden zu ihrem Forschungsgegenstand die Ursache für die Verwechslung einer romantisierten Sicht auf die Stadt mit der städtischen Realität. Er verdeutlichte an gegenläufigen Erzählungen über die Stadt Görlitz, dass diese sowie die darin sich artikulierenden sozialen Interessen unberücksichtigt bleiben, wenn die dominante, an die baulich-physische Gestalt der Stadt sich heftende Erzählung zu einer Eigenlogik der Stadt verallgemeinert werden würde. Bauriedl stellte klar, dass die nachhaltige Stadt, auch ein Schwerpunkt des eigenlogischen Forschungsprogramms, ein normatives Leitbild und damit ungeeignet für eine gegenwartsbezogene Analyse des städtischen Alltages sei. Entlang der Auseinandersetzungen um die Definitionshoheit über das normative Leitbild der nachhaltigen Stadt in Hamburg zeigte sie aus diskursanalytischer Sicht, dass es machtgestützte Konkurrenzen um die Definition des Städtischen gibt, die mit der These einer Eigenlogik weder denkbar noch beobachtbar sind. Mäge analysierte bereits erschienene empirische Untersuchungen, die im Rahmen des eigenlogischen Ansatzes operieren bzw. sich in ihn einschreiben. Sein Ergebnis: Untersucht würden zumeist ein spezifischer Raumausschnitt und ein spezifisches städtisches Milieu, das weder zuverlässig zu einer städtischen Eigenlogik verallgemeinert werden noch als das Ergebnis einer behaupteten Eigenlogik nachgewiesen werden könne.

Unpassende bzw. sehr selektive Interpretationen von Konzepten und Theorien zu hinterfragen, die den Kern des Postulats einer Eigenlogik der Städte bilden, war das Anliegen der Beiträge von NIKOLAI ROSKAMM (Berlin) und NORBERT GESTRING (Frankfurt am Main). Roskamm rekonstruierte den Gebrauch des Begriffs

âDichteâ in der Stadtforschung und verwies davon ausgehend darauf, dass die âeigenlogischeâ Konzentration auf âVerdichtungâ keinen weiterführenden analytischen Zugriff auf die Stadt als sozialen Raum bieten kann. Gestring zeichnete zum Abschluss der Tagung zentrale Aspekte der Gesellschaftstheorie von Pierre Bourdieu nach, stellte diese dem Gebrauch Bourdieuscher Begriffe (Habitus, Feld, Doxa) im âeigenlogischenâ Ansatz gegenüber und argumentierte, dass diese Begriffe dort nicht nur um ihren von Bourdieu zugedachten gesellschaftstheoretischen Gehalt gebracht werden, sondern damit auch in direktem Gegensatz zu Bourdieus Intentionen zu einer kritischen, aufklärenden Gesellschaftswissenschaft ständen.

Das Vorhaben der Tagung, den Ansatz der âEigenlogik der Städteâ zu hinterfragen sowie über geeignete Ansätze der sozialwissenschaftlichen Stadtforschung nachzudenken, wurde umgesetzt. Die hohe Anzahl an Anmeldungen zu dieser Tagung zeigte zudem, dass der Bedarf an einer kritischen Reflektion aktueller Entwicklungen in der deutschsprachigen sozialwissenschaftlichen Stadtforschung sehr hoch zu sein scheint.

Konferenzübersicht:

Jan Kemper und Anne Vogelpohl (TU Berlin): Begründung und Einführung

Hartmut Häuermann (HU Berlin): Hat âEigenlogikâ eine eigene Logik? Eine kritische Besprechung des Buches âSoziologie der Städteâ

Derya Azkan (LMU München): Neither critical nor affirmative. âEigenlogik der Städteâ approach as analytics for analytics sake

Thomas Bärk (IRS Erkner): Wie alles anfang? Mut-

maßungen zur Übertragung von âstädtischem Habitusâ und âEigenlogikâ aus der britischen Cultural Geography auf die deutsche Stadtforschung.

Boris Michel (Universität Erlangen-Nürnberg): Die neue Soziologie der Städte und die alte Neue Stadtsoziologie

Nikolai Roskamm (TU Berlin): âDichteâ â Geschichte und Gegenwart eines stadtsoziologischen Konzeptes

Stefan Hühne (TU Berlin): Die Normativität des Besonderen. Identitätslogische Prämissen des eigenlogischen Forschungsansatzes und die Dezentrierung des Urbanen

Peter Dirksmeier (HU Berlin): Die âEigenlogik der Städteâ und die klassische Geographie: Zur Kongruenz der Gesellschaft-Raum-Metaphorik

Erhard Schätz (HU Berlin): âModifikationen, wie sie dem Individuum innerhalb der Gesellschaft eigen sindâ: Wie Georg Simmel eine Eigenlogik der Städte hätte begründen können â und warum er es (wahrscheinlich) nicht getan hat

Robert Lorenz (HU Berlin): Gärlich â âDie schöne Stadtâ. Oder: Wenn Stadtforscher/innen zu sehr lieben

Sybille Bauriedl (Universität Kassel): Die Eigenlogik der nachhaltigen Stadt: Hamburg und Leipzig im Vergleich

Sirko Müge (HU Berlin): âMachen Kleider schon Städte?â Aktuelle Ergebnisse der Eigenlogik-Forschung in Deutschland

Norbert Gestring (Goethe-Universität Frankfurt am Main): Habitus, Handeln und die Eigenlogik der Städte

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Jan Kemper. Review of ,*Der ,eigenlogische' Forschungsansatz in der sozialwissenschaftlichen Stadtforschung: Rekonstruktion – Kritik – Alternativen*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2010.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=32111>

Copyright © 2010 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.